

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ
d. Stadt Hochheim



Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsing, Telefon 54 Geschäftsstelle in Hochheim: Wallenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 35 s Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 s. Nachschlageliste A. Der Bezugspreis beträgt 85 s ohne Trägerlohn

Nummer 151

Dienstag, den 18. Dezember 1934

11. Jahrgang

Das große Kofferpacken

Wenn man sich über die tatsächliche französische Auffassung von dem Ergebnis der saarländischen Volksabstimmung unterrichten will, dann muß man nicht die französischen Zeitungen studieren, die zum Teil immer noch so tun, als ob der Status quo siegen werde, sondern man muß beobachten, wie diejenigen Franzosen sich verhalten, die durch irgendwelche materiellen Interessen mit dem Saargebiet verbunden sind. Da kann man auf der ganzen Linie feststellen, daß kein einziger Franzose mit der Verwirklichung des Status quo rechnet, sondern daß sich jeder darauf einrichtet, daß in wenigen Wochen die Rückgliederung der Saar nach Deutschland erfolgt. Das merkt man zu nächst bei allen saarländischen Behörden; alles ist bereits auf Abbau eingestellt.

In erster Linie ist dies natürlich in den Büros der Regierungskommission der Fall. Bei ihrem Ausscheiden aus den Diensten der Regierungskommission erhalten die nicht pensionsberechtigten Beamten eine Abfindung, die besonders bei den Ausländern außerordentlich hoch ist. Selbstverständlich wird diese aus saarländischen Steuergeldern bezahlt. Die Regierungskommission hat schon angeordnet, daß diese Gelder zum größten Teil in diesem Jahre ausbezahlt werden. Krampfhaft bemühen sich die Franzosen, die viele Jahre lang auf Kosten des Saarvolkes ein schönes Leben führen durften, um neue Stellen in Frankreich. Einigen ist dies bereits gelungen. Andere sind in der Lage, mit ihrer Abfindung künftig ein sorgenfreies Rentnerleben zu führen. Auch werden bei der Regierungskommission bereits eifrig Älten sortiert und vernichtet. Denn man hält es nicht für ratsam, die Älten über die Tätigkeit der Regierungskommission reiflos der deutschen Regierung zu überlassen.

Auf der französischen Bergwerksdirektion hat auch der große Run begonnen. Die französischen Ingenieure wollen beschleunigt in Frankreich unterkommen. Viele hatten bereits ihre Kündigung zum 31. Dezember ausgesprochen. Sie wurden aber von der Generaldirektion unter der Androhung der Kürzung ihrer Abfindungsummen gezwungen vorerst noch auszuhalten. Die Bergverwaltung selber hat strenge Anweisung gegeben, daß nur noch kurzfristige Aufträge vergeben werden dürfen. Der gesamte Besitz der französischen Grubenverwaltung an privaten Häusern, die sie selber erworben hatten, steht schon seit einiger Zeit zum Verkauf, zahlbar bis Januar 1935! Bisher hat man allerdings mit dem Verkauf noch wenig Glück gehabt.

Auch die französische Zollverwaltung bereitet schon ihren Rückzug vor. Man sucht bereits an der lothringisch-saarländischen Grenze, die ja bisher keine Zollgrenze war, nach geeigneten Unterstellungsgelegenheiten für die französischen Zollbeamten. Viele französische Beamte, die jetzt noch im Saargebiet tätig sind, haben bereits ihre Möbel sowie ihre Familien wieder nach Frankreich zurückgebracht, um den kommenden endgültigen Umzug so schnell wie möglich zu vollziehen. Unzählige Häuser aus französischem Privatbesitz, die in den Zeiten der Mark-Inflation billig gekauft wurden, stehen jetzt zum Verkauf.

Das gleiche Bild bietet die Wirtschaft des Saargebietes, an der das französische Kapital sehr stark investiert ist. Die französischen Wirtschaftskreise lehnen es auf amtliche Anweisung hin ab, Saarländern noch irgendwelche langfristige Kredite, weder Wechsel- noch Barkredite, zu geben. Man behandelt die Saarländer schon jetzt, als wenn die Rückgliederung bereits vollzogene Tatsache wäre.

In ganz besonderer Aufregung befinden sich die Emigranten, deren Herrschaft im Saargebiet nur noch kurze Zeit währt. Sie sind eifrig auf der Suche nach neuer Unterkunft. Daß sie dabei nicht gerade sehr bescheiden sind, beweist ein Schreiben der Internationalen Roten Hilfe, das folgende Forderungen an den Flüchtlingskommissar des Völkerbundes, Macdonald, enthält: Volles Asylrecht für alle „antifaschistischen“ Emigranten, keine Auslieferung oder Ausweisung der Emigranten, ohne Unterschied, welche Tat sie begangen haben, freie Einreise in alle Länder ohne Visen und Reisedokumente, volles Recht auf Arbeit und Unterstützung, unentgeltliche Krankenhausbehandlung, Teilnahme am politischen und gewerkschaftlichen Leben im Exil, unentgeltliche Aushändigung eines internationalen auktären Ausweises, sofortige Einstellung aller schwebenden Ausweisungs- und Auslieferungsverfahren, Freilassung aller verhafteten Emigranten.

Man sieht, diese Leute sind ebenso naiv wie unbescheiden, weshalb ihnen auch — nach ihrem eigenen Geständnis — Macdonald nicht gerade mit offenen Armen entgegengetreten ist. Eine derartige Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse der von der Emigration heimgekehrten Länder scheint selbst dem Advokaten der Emigration eine allzu starke Zumutung zu bedeuten.

Die ersten Saardeutschen aus Amerika

Hamburg, 17. Dez. Mit dem am 13. Dezember von New York abgefahrenen Dampfer „Newport“ der Hamburg-Amerika-Linie wird die erste größere Gruppe abstimmberechtigter Saardeutscher von den Vereinigten Staaten nach Deutschland kommen.

Der betrunkene Saarpolizeioffizier

Der Zwischenfall in Saarbrücken. — Die Bevölkerung hält Disziplin, verlangt aber Genuß.

Saarbrücken, 17. Dezember.

Zu dem Zwischenfall in Saarbrücken, bei dem ein betrunkenen Saarpolizeioffizier englischer Herkunft in eine Fußgängergruppe hineinfuhr und Revolvergeschüsse abgab, erklärte in einer Rassenkundgebung der Deutschen Front der stellvertretende Landesleiter, Rietmann, u. a.:

Die Disziplin, die man von uns verlangt, die muß auch von denen gehalten werden, die über uns gestellt sind. Wir haben nicht nur Disziplin gehalten, wir haben auch ein ungeheures Vertrauen aufgebracht. Es kann ein Unglück passieren, wenn man nicht mehr ganz nüchtern ist. Wenn dann aber der Betreffende hingeht und die deutschen Volksgenossen wie wilde Tiere glaubt über den Haufen knallen zu können, so ist das eine Methode, die wir niemals annehmen.

Wir sagen nicht, daß dieser Mann die Methode seiner Nation befolgt hat, sondern wir wissen, daß diese Nation ein solches Vorgehen nicht billigt. Wir wollen nicht aus diesem Einzelfall auf die Gesamteinstellung schließen. Aber wir wollen eines tun:

Wir wollen am festesten uns selbst vertrauen und unserer Disziplin. Wir werden den Keld bis zur Neige leeren, was uns auch noch bevorsteht, denn wir wissen, daß wir bald heimkehren werden in unser heilgeliebtes Vaterland.

Der Bericht eines Augenzeugen

Das „Saarbrücker Abendblatt“ veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht über den Zwischenfall, der ihm von dem Ehemann der verletzten Frau Steig zugegangen ist und in dem es heißt:

„Ich befand mich mit meiner Frau sowie meinem Kollegen Schant und dessen Frau an der Ecke Goeben- und Hohenzollernstraße, als plötzlich ein Sportweiser, der in scharfer Fahrt von der Hohenzollernstraße kam, beim Einbiegen in die Goebenstraße auf den Bürgersteig geriet und uns umriß. Hierbei wurde meine Frau, die sich in guter Hoffnung befindet, überfahren, so daß sie später ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf ihre Hilferufe kamen mehrere Passanten hinzu, die mit Recht über den rücksichtslosen Autolenker, der später als ein englischer Offizier festgestellt wurde, empört waren. Der Engländer versuchte, sich mit seinen Begleitern aus dem Staube zu machen und

bot mir einen 50-Franc-Schein

wobei er fragte: „Wollen Sie mehr?“ Ich lehnte dankend ab.

Wir forderten den Offizier auf, solange an der Unfallstelle zu bleiben, bis Polizei eingetroffen war. Darauf ließ er sich nicht ein und

zog seine Pistole, aus der er zwei Schüsse abgab.

Durch den ersten Schuß wurde der städtische Installateur Reumeister leicht verletzt. Mein Kollege Schant entwandt sodann dem sich wahninnig Gebärdenden die Waffe und rief ihm zu: „Sie bleiben solange hier, bis die Polizei hier ist!“

Inzwischen war die Menge, die Zeuge des weiteren Geschehens wurde, immer stärker angewachsen. Der stark angegrünzte englische Offizier machte nunmehr

von seiner Borkunst Gebrauch und schlug nun noch mehrere Personen zu Boden.

Schließlich gelang es doch der aufgeregten Menge, den Totenden zu bändigen und ihn der Polizei, die inzwischen mit dem Ueberfallauto eingetroffen war, zu übergeben. Der Wagen wurde auf dem Hofe der Städtischen Werke sicher gestellt. Man fand in ihm noch eine weitere große Mehr-ladepistole sowie mehrere Gummimäppl.

Die Meinung englischer Regierungskreise

Wie der diplomatische Mitarbeiter von Reuter hört, erwartet man in maßgebenden Londoner Kreisen nicht, daß der bekannte Zwischenfall in Saarbrücken irgendwelche ernstlichen Nachwirkungen haben könnte.

Man weist an maßgebender Stelle darauf hin, daß es sich um eine Frage handelt, die nur die Saarregierungskommission angeht und daß die britische Regierung außerhalb des Bereiches der Verantwortlichkeit bleibt. Der Polizeioffizier englischer Nationalität, um den es sich handele, sei durch Vermittlung der Saarregierungskommission bei der dortigen Polizei eingestellt worden.

Er gehöre also auch nicht zu den Anwärtern, die sich vor der Bewerbung an englische Behörden gewandt hätten, um Erkundigungen über die Einstellung bei der Saarpolizei einzuziehen.

Ueber den Zwischenfall wird im übrigen von den englischen Blättern mit größter Ausführlichkeit berichtet. Die Darstellungen gründen sich, abgesehen von der amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der Regierungskommission Knog, hauptsächlich auf die Angaben des beteiligten Polizeioffiziers Justice, seines Freundes Lord Aylesford und eines in ihrer Begleitung befindlichen Fräuleins Rütke

Braun. Sie sind also einseitig gehalten. Die Sache wird so dargestellt, als ob die Fußgänger die Hauptschuld an dem Zwischenfall trügen, indem sie den Offizier, der sich durchaus korrekt benommen habe, bedroht hätten. Einer der Meldungen zufolge hat aber der Offizier selbst zugegeben, daß er versuchte, davonzufahren, ohne das Erscheinen der Polizei abzuwarten, und daß die Anwesenden sich seiner Absicht widersetzen.

Justice ist 29 Jahre alt. Er hat an der Universität Bonn studiert, wo er eine gute Kenntnis der deutschen Sprache erlangt haben soll, und war eine Zeitlang Mitglied der südwestafrikanischen Polizei. Sein Begleiter Lord Aylesford ist 26 Jahre alt und weilt privat im Saargebiet. Er soll mehrere Fußtritte bekommen haben, als er seinem Freunde zu Hilfe eilte.

Aus den langen Berichten der Korrespondenten geht übrigens hervor, daß die drei Insassen des Kraftwagens schon vorher in einen Zwischenfall verwickelt waren. Sie befanden sich in einem Nacht-Cafe, wo es ziemlich geräuschvoll zugegangen sein soll. Das Benehmen des Offiziers und seiner Begleiter erregte das Mißfallen des dort anwesenden Prinz Hubertus Löwenstein, der bekanntlich im Saargebiet weilt, um Agitation gegen die Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande zu treiben. Der Prinz scheint den Engländern zuzurufen zu haben, sie sollten nicht so viel Lärm machen. Der Prinz erhielt eine Antwort. Welchen Inhalts, wird nicht gesagt. Er soll sofort zum Telephon gelaufen und Mister Knog angerufen haben.

Requisitionsrecht!

Weitgehende Befugnisse der internationalen Saartuppe.

Im Amtsblatt der Regierungskommission wird eine Verordnung über das Requisitionsrecht zum Zwecke der Unterbringung, des Unterhalts und der Beförderung der internationalen Truppe veröffentlicht. Im Wege der Requisition können eingefordert werden:

1. Gebäude, Anlagen, Häuser sowie sonstige Räume und Plätze jeder Art, ohne Unterschied, ob sie Eigentum von Privatpersonen, juristischen Personen und Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, soweit sie für die Bedürfnisse der internationalen Truppe und ihrer Stäbe erforderlich sind,

2. bei den einzelnen Bewohnern Wohnräume, gegebenenfalls mit der Möbelleinrichtung zur Benutzung durch die Offiziere und Unteroffiziere der internationalen Truppe,

3. Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände und Dienstleistungen, deren Leistung zum Unterhalt der Truppe erforderlich ist,

4. alle Verkehrsmittel, die zur Beförderung der internationalen Truppe notwendig sind.

Die Requisition möblierter und unmöblierter Wohnräume hat nur in dem Maße zu erfolgen, daß die auf jeden Fall zu gewährleistende Bequemlichkeit der Bewohner nicht beeinträchtigt wird. Die Regierungskommission übernimmt gegenüber den Eigentümern und Mietern der Räumlichkeiten die Verantwortung für alle Verletzungen und Beschädigungen seitens der internationalen Truppe.

Wer einer an ihn ergangenen Requisitionsverfügung nicht nachkommt, kann mit einer Geldstrafe bis zur doppelten Höhe des Wertes der beanspruchten Leistung bestraft werden.

Es muß dringend erwartet werden, daß die Regierungskommission in Anpassung an die hiesige Situation mit der erforderlichen Zurückhaltung und Milde vorgehen wird, um bei der Bevölkerung nicht den unliebsamen Eindruck zu erwecken, daß es sich bei den kommenden Polizeitruppen etwa um eine Besatzung handelt.

Todesurteil nach zehn Tagen

Stendal (Altmark), 18. Dez. Das Altmarkische Schwurgericht verurteilte am Montag nach kurzer Verhandlung den 22 Jahre alten Adolf Lude wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode. Lude hatte am 6. Dezember bei Jollchow (Kreis Jerichow 2) den Arbeiter Borstel mit einem Zimmermannshammer niedergeschlagen und beraubt.

Brandstifter und Einbrecher — Guter Fang

Königsberg, 18. Dez. Vor einigen Wochen brachen auf zwei Gutsböden in der Nähe von Königsberg Großfeuer aus, denen zwei Riesenheuern mit Erntevorräten, Maschinen usw. zum Opfer fielen. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Brandstifter in der Person des 18jährigen Paul Posnien und des 20jährigen Walter Lappien festzunehmen. Bei der Vernehmung der jugendlichen Verbrecher stellte sich gleichzeitig heraus, daß sie in den letzten Monaten etwa 70 bis 80 Einbrüche in Königsberg ausgeführt haben. Die beiden Großfeuer legten sie an, um die entwendete Panik ungestört für ihre Raubzüge auszunutzen zu können.

Millionär „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff hat eine Million Kilometer zurückgelegt.
Berlin, 17. Dezember.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ konnte auf der Weihnachtssahrt nach Südamerika das Jubiläum des einmillionsten Fahrtkilometers feiern. Aus diesem Anlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, der gesamten Besatzung und allen Mitarbeitern des Luftschiffbaues Zeppelin seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Funkspruch wurde von Berlin aus so ausgegeben, daß er das auf der Heimreise nach Deutschland befindliche Luftschiff kurz nach Zurücklegung der ersten Million Kilometer erreichte.

Das „Schiff der Luftmillionäre“ — 18 Mitglieder seiner Besatzung sind schon über 1.000.000 Kilometer durch die Luft gefahren — wurde nun selbst zum „Luftmillionär“. Die stolze Zahl von einer Million Fahrtkilometern, die bisher von keinem Luftfahrzeug erreicht worden ist, ist nahezu gleichbedeutend mit dem 24fachen Erdumfang und bringt das sechste Betriebsjahr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu bedeutungsvollem Abschluß. Der 1.000.000. Kilometer ist der endgültige Sieg der Zeppelinschen Idee.

Welche Bedeutung die Luftschiffahrt seit der Indienststellung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ am 11. Oktober 1928 erlangt hat, beweisen am besten

die Beförderungszahlen

dieses ersten Transocean-Luftschiffes.

Nach einer Statistik der Hamburg-Amerika-Linie wurden insgesamt 423 Fahrten, darunter ungefähr 90 Ozeanüberquerungen, bei einer Fahrdauer von insgesamt 9815 Stunden ausgeführt und rund 27.700 Personen, über 5,5 Millionen Postsendungen und über 42.000 Kilogramm Fracht ohne Unfall befördert.

Wenn man rückblickend die bisherigen Leistungen des „Graf Zeppelin“ überblickt, dann kann man nur feststellen, daß das Schiff und seine bewährte Besatzung unter der Führung Dr. Edeners

Pionierarbeit

im wahrsten Sinne des Wortes zu leisten hatten. Denken wir zurück an die erste Fahrt des Zeppelins nach Nordamerika im Oktober 1928, an die berühmte Weltumsegelung im August 1929 und an die denkwürdige Fahrt in die Arktis im Juli 1931, die über bisher unbekannte Gebiete führte. Erinnern wir uns auch jenes historischen 20. März 1932, an dem die Luftschiffahrt in eine neue Phase ihrer Entwicklung eintrat und der erste regelmäßige Luftdienst zwischen zwei Kontinenten auf der Südatlantikroute eröffnet wurde. Seitdem sind diese Zeppelin-Fahrten mit erstaunlicher Sicherheit, Regelmäßigkeit und minutiöser Pünktlichkeit durchgeführt worden.

Das wachsende Vertrauen zum Luftschiff im internationalen Reiseverkehr zeigt sich am deutlichsten in der ständig steigenden Tendenz der Beförderungszahlen. Während noch im Jahre 1932 im Durchschnitt nur vier zahlende Passagiere auf den einzelnen Fahrten befördert wurden und die Durchschnittsbefüllung im Jahre 1933 erst auf neun Passagiere pro Fahrt gestiegen war, zeigte sich in diesem Jahre zum ersten Male, daß die auf dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ vorhandenen 20 Plätze bei den meisten Fahrten nicht ausreichten. In demselben Maße, in dem die Zahl der Passagiere zunahm, konnten die Fahrpreise

gesenkt werden. Im Jahre 1929 kostete eine Fahrt mit dem Luftschiff über den Ozean noch 8400 Mark. Inzwischen ist der Fahrpreis um beinahe 85 Prozent gesenkt worden und beträgt heute nur noch 1500 Mark für die Strecke Friedrichshafen—Rio de Janeiro.

Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Cowboyleben von W. C. Platts.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung

Percival hörte regungslos zu. Die Erkenntnis, daß ein dreifacher Versuch gemacht worden war, ihn zu entführen, fandte eine Welle heißen Blutes durch seine Adern. Sein Puls schlug nicht schneller, aber der Mann selbst verwandelte sich in ein Wesen von hartem Stahl, unbeweglich und erbarmungslos. Nur die grimmige Entschlossenheit, ihn zu befreien oder Rache zu nehmen, malte sich in seinen Zügen. Gedanken flogen durch sein Gehirn und verbildeten sich zu Möglichkeiten. Danach traf er seine Entschlüsse.

Man hatte ihn eine Felle gekleidet, und sie war hineingekommen. Wer konnte es gewesen sein? Die falsche Botschaft war durch einen der Pfaffen-im-Kreis-Farm-Reiter gebracht worden, und daß Logan mit ihm unter einer Decke steckte, war eine erwiesene Tatsache. In der Wahl zwischen den beiden sprach die Wahrscheinlichkeit gegen Logan, den vorsichtigen Schotten, für den als Farmbesitzer viel mehr auf dem Spiel stand als für Dan. Er mochte vielleicht ein williger Helfer sein, aber zu offener Gewalt fehlte ihm sicherlich der Mut. Es blieb also nur der schwarze Dan, und das Gefährliche war zweifellos von der Art, wie man von einem Buben wie Dan erwarten konnte. Die Entführung war sicherlich in Szene gesetzt worden, um aus dem Mädchen ein Lösegeld zu erpressen — oder Schlimmeres. Percival war das Benehmen Danks gegenüber ihm nicht entgangen, auch hatte er nicht vermeiden können, einige anzügliche Bemerkungen der Cowboys zu hören. Wenn dem Mädchen etwas zugefallen war, dann Gnade Gott dem ruchlosen Bösewicht. Selbst der Teufel würde seinen Schlingel vor Percivals Rache nicht bewahren können.

Percivals erster Gedanke war, dem Mädchen nachzugehen, aber die falsche Vermutung sagte ihm, daß er, bei dem angeblichen Zusammenkunftsort angelangt, rat-

Auf unbestimmte Zeit verschoben

Der Prozeß gegen die Führer des Saardeutschtums.

In dem mit großer Spannung erwarteten Prozeß vor dem Obersten Abstimmungsgericht gegen die Führer des Saardeutschtums, Landesleiter Piro und die Mitglieder des Landesrates, Gewerkschaftsführer Peter Kiefer, Rechtsanwalt Lebacher, Kommerzienrat Köchling und den Präsidenten der Handwerkskammer Schmeller, ist der bisher auf den 21. Dezember festgesetzte Eröffnungszeitpunkt ohne Angabe näherer Gründe auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Beurlaubung zur Saarabstimmung

Wie der Reichs- und preussische Minister des Innern verfügt, ist für die am 13. Januar 1935 stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet den stimmberechtigten Beamten, Angestellten und Arbeitern der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Bezüge zu gewähren.

Hinrichtung in Stuttgart

Stuttgart, 17. Dez. Der am 29. Juni vom Schwurgericht wegen Mordes verurteilte Wilhelm Schurkraft aus Gimmheim, Kreis Frankfurt a. M., ist im Hofe des Justizgebäudes hingerichtet worden. Der Reichsstatthalter von Württemberg hatte nach Lage des Falles von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen vermocht.

Schurkraft hatte Ende März dieses Jahres seine Geliebte, die ihm die Eheschließung verweigerte, durch Erdroßeln getötet.

Rücktritt Krupps

Dankschreiben Dr. Schachts.

Berlin, 17. Dezember.

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den aus seinem Amte scheidenden Herrn Krupp von Bohlen und Halbach folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem Sie Ihr Amt als Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie niedergelegt und mich wiederholt und auch jetzt wieder infolge Ihrer beruflichen Überlastung gebeten haben, von Ihrer Berufung als Leiter der Reichsgruppe Industrie abzusehen und Sie von der Leitung der Hauptgruppe I der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden, kann ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht anders, als Ihrem Wunsche entsprechen. Ich ergreife aber diese Gelegenheit, um Ihnen für die dem nationalsozialistischen Staate selbstlos geleistete Arbeit und Mühewaltung aufrichtig zu danken und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß ich auch in Zukunft auf Ihre wertvolle Unterstützung rechnen darf.“

In Ergänzung dazu wird mitgeteilt, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, gebeten hat, neben seinem Amt als Leiter der Reichswirtschaftskammer auch die Leitung der Reichsgruppe Industrie zu übernehmen.

„Nicht barmherzig geworden“

Schärfste Kampfansage gegen die Sinojew-Gruppe in Rußland.

In Moskau und Leningrad tagten die Parteifunktionäre der kommunistischen Organisationen. In der Entschlie-
bung, die die Moskauer Parteioffiziere annahm, wird die Politik Stalins voll gebilligt, und es wurde beschlossen, diese Politik mit aller Kraft zu unterstützen. Zur Ermordung Kirows heißt es in der Entschlie-
bung, die innerpolitische Lage verlange verschärfte Wachsamkeit.

Man müsse rücksichtslos gegen die Feinde der Sowjetunion und ihre Agenten vorgehen, die sich augenblicklich unter verschiedenen Deckmännern verbergen und versuchen, den Sowjetstaat ins Herz zu treffen. Vor allem müßten diejenigen ausgemerzt werden, die zu der Sinojew-Gruppe gehörten und heute ins Lager der Gegenrevolution übergegangen seien.

In der Leningrader Entschlie-
bung wird die Notwendigkeit schärfsten Kampfes gegen die Feinde der Sowjetunion noch stärker betont.

Das Schwerk der kommunistischen Diktatur müsse sich mit aller Schärfe gegen die Kreise richten, die aus der Sinojew-Gruppe stammten und sich als Kommunisten ausgaben. Sie sollten nicht denken, die Diktatur sei barmherzig geworden.

Die beiden Entschlie-
bungen, in denen in Zusammenhang mit der Ermordung Kirows scharfe Angriffe gegen die Sinojew-Gruppe gerichtet werden, haben großes Aufsehen erregt. Durch sie werden die Gerüchte bestätigt, wonach Kirow, der Mörder Kirows, der Sinojew-Gruppe angehörte, die bekanntlich in Opposition gegen die Partei und Stalin steht.

Der ehemalige Vorsitzende der Kommunistischen Internationalen, Sinojew, der bis 1927 eine ausschlaggebende Rolle im politischen Leben der Sowjetunion gespielt hatte, wurde nach dem Zusammenbruch seiner Politik in die Verbannung geschickt. Später wurde er beantragt und Anfang 1934 zum Rektor der Universität in Sverdlowst ernannt.

Apfelbaum—Sinojew wird verfehlt

Die Sowjetregierung hat Sinojew, den ehemaligen Leiter der Komintern, der seinerzeit auch Leiter der „Rote Kommune“ gewesen ist, wie Leningrad in der Zeit des Krieges, Kommunismus genannt wurde und der mit richtigem Namen Apfelbaum heißt, von seinem Posten als Rektor der Universität in Sverdlowst im Ural abgesetzt und ihn in den Verwaltungsrat des Zentralverbandes der Genossenschaften berufen.

Der italienisch-abessinische Zwischenfall.

Die italienischen Verluste belaufen sich, wie die Agenzia Stefani mitteilt, gelegentlich des Angriffes der Abessinier gegen den italienischen Posten bei Alual auf 30 tote eingeborene Soldaten und 60 Verletzte.

Die verkannte Gehirnblutung

Paris, 17. Dez. Ein bedauerlicher Vorfall kostete der Frau eines Industriellen aus Roubaix das Leben. Die Frau war nach Lille gefahren und suchte dort ein Lichtspielhaus auf. Plötzlich brach sie auf dem Stuhl zusammen. Ein Polizeibeamter stellte „vollkommene Trunkenheit“ fest. Er ließ sie zur nächsten Wache bringen, wo man sie in eine Zelle einsperrte, in der sie ihren angeblichen Rausch ausschlagen sollte. Als der Gemann den Aufenthaltsort seiner Frau erfahren hatte, begab er sich sofort zur Wache, wo man ihn aber abweis mit dem Bemerkung, seine Frau sei vollkommen betrunken. Der Industrielle verwahrte sich energig gegen die Behauptung. Er holte einen Arzt, der zur Verhaftung ebenfalls nicht vorgelassen wurde. Erst als nach stundenlangem Warten ein Polizeioffizier erschien, wurde der Arzt vorgelassen. Er stellte sofort fest, daß die unglückliche Frau an einer Gehirnblutung litt. Ein Professor der Viller Fakultät bestätigte diese Feststellung und veranlaßte die sofortige Ueberführung der Frau in ihre Wohnung. Dort ist sie 24 Stunden später gestorben, ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben. Der Gatte hat sofort beim Generalstaatsanwalt Klage gegen die Viller Polizei eingeleitet.

Messerstecherei zwischen Brüdern. — Ein Toter.

Merzig, 17. Dez. Hier kam es zu einer Messerstecherei zwischen vier Brüdern. Einer von ihnen wurde tödlich getroffen und starb am Tatort. Die drei anderen Brüder erhielten teils schwere, teils leichtere Verletzungen.

„Der liebe Gott seit mit Ihnen und geleite Sie zu Ihm! Bringen Sie sie mir zurück, Percival, und so wahr ich eine alte kranke Frau bin, ich werde vor Ihnen auf den Knien herumkrabbeln und Ihnen den Staub von den Schuhen lassen.“

Als er aus dem Hause war, steckte sie den Brief in ihren Strumpf und murmelte: „Mein armer Liebling! Dann fang sie zu Boden und fiel in eine tiefe Ohnmacht, zum erstenmal in ihrem Leben.“

Percival dankte dem Schöpfer, daß er ein Pferd wie der schwarze Prinz unter sich hatte, als er in gestrecktem Lauf den Pfad hinabritt. Unterwegs hielt er nur einen Augenblick an, um einige Worte mit Hilde zu wechseln, der ihm mit einer Anzahl Cowboys entgegenkam auf dem Wege zum Farmhaus, wo sie frische Pferde für die Verfolgung holen wollten.

„Hilde“, sagte er, „der Teufel ist los! Ich reite zu Logan, und ihr müßt versuchen, von der Zehn-Meilen-Quelle an die Spur aufzunehmen. Handelt nicht vorschnell und erinnert euch an das, was ich dir vorige Woche gesagt habe. Du hast mein Vertrauen, und ich gebe dir freie Hand.“

Auf einen leichten Drud der Fersen setzte sich der wunderbare Rappe wieder in Bewegung in Richtung auf dem Pfad, der zum Süßwasserbach führte.

Hilde holte sich die schnellsten und kräftigsten Pferde von der Weide; schenkte Tiere, von denen der Pferdewärter behauptete, daß sie galoppieren würden bis sie sich die Beine vom Leib gelaufen, um dann den Rest des Weges auf ihren Bäumen kriechend zurückzulegen. Dann machte er sich mit seinem kleinen Gefolge auf den Weg. Seine Begleiter waren mit demselben vorzüglichen Bild ausgestattet wie die Pferde. Aus Percivals Brief und dem wenigen, das er aus Hilde herauspressen konnte, hatte er sich ein ziemlich zutreffendes Bild von der Sachlage gemacht. Die übrigen Cowboys wußten nur, daß sie da zu bestimmt waren, ihn zu befreien, und das genügte ihnen. Es gab keinen unter ihnen, der nicht für die jugendliche Besitzerin der Dreifarm-Farm durch Hölle und Entsetzt geritten wäre. Im Sprechton der Cowboys drückte dies eine Ergebenheit aus, die durch nichts übertroffen werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeidienst — Dienst am Volk!

Minister Dr. Frick zum „Tag der deutschen Polizei“. Der Reichs- und Preussische Innenminister Dr. Frick hielt zum Deutschen Polizeitag 1934 folgenden Aufruf: „Am Tag der Nationalen Solidarität“ haben Minister, Staatssekretäre und Beamte aller Behörden sich freudig in den Dienst des großen vom Führer eingeleiteten Winterhilfswerks gestellt.

Am „Tag der Deutschen Polizei“, am 18. und 19. Dezember, will die deutsche Polizei das gleiche tun. Polizeidienst ist Dienst am Volk. Ich rufe die gesamte Öffentlichkeit auf, am „Tag der Deutschen Polizei“ ihre Pflicht zu tun und zu helfen, daß die Sammelstätigkeit der deutschen Polizeibeamten in allen Gauen des deutschen Vaterlandes zu einem großen Erfolg wird. Wenige Tage vor Weihnachten möge jeder reichlich opfern, um bedürftigen Volksgenossen eine kleine Weihnachtsfreude zu machen.

Lothales

Hochheim a. M., den 18. Dezember 1934

Einweihung des neuen Main-Walzenwehres

— Nach dem dieses imposante Bauwerk bereits in den letzten Tagen in Betrieb gefahren worden war, fand am vergangenen Samstag nachmittags die feierliche Einweihung desselben statt. Zu diesem Behufe war das Wehr auf seiner ganzen Länge mit wehenden Fahnen geschmückt. Der Wehrakt fand inmitten des Flusses auf dem Raum zwischen zwei Stromschnellen. Hier war die Rednerbühne aufgerichtet und hier standen sich die Teilnehmer aus den verschiedensten Ständen, Beamten der Strombauverwaltung, die Werksleute und die Muffel zusammen.

Um 13 Uhr bestieg Herr Regierungs-Bauat Busse-Frankfurt a. M., Vorstand des Neubausamtes Gustavsborg, die Rednerbühne und führte in seiner Wehrrede einleitend aus, daß wir vor dem Weihnachtsfeste ständen, wo sich die Menschen gegenseitig mit Geschenken erfreuen. Auch die Strombauverwaltung mache dem deutschen Volke vor dem Feste ein Geschenk. Auch sei noch ein Kraftwerk vorgezogen, dessen Auslieferung jedoch vorläufig noch zurückgestellt sei. Das neue Walzenwehr zeige gegen das alte, nun aus dem Flußbilde verschwundene Nadelwehr, wichtige Vorzüge. Es sei gegen Hochwasser und Eisgefahr widerstandsfähiger. Die Stauung sei einfacher und in kürzester Zeit hergestellt, ebenso schnell wieder abgebaut. Auch brauche jetzt die Schiffahrt nicht mehr so oft unterbrochen zu werden. Sodann gab Redner die wichtigsten Daten aus der Baugeschichte des Werkes, die die Firmen, die das Material geliefert und die einzelnen Teile ausgeführt. Zum Schluß gedachte er der Todesfeier, die bei der Bauarbeit ihr Leben, auch im Dienste des Vaterlandes, dargebracht haben, und die auf einer Gedächtnisfeier verewigt werden sollen. Bei der nun folgenden Gedächtnisfeier spielte die Musik die Weise des Volksliedes: „Ich hatt' einen Kameraden!“ Hierauf übergab der Herr Bauat das Werk mit seinen Anlagen der Strombauverwaltung zur Bestimmung und zum Schutze.

Sodann ergriff Herr Strombau-Direktor Langen von der Rhein-Elbe-Strombauverwaltung Koblenz das Wort. Er begrüßte die anwesenden Teilnehmer und gab seiner Freude Ausdruck über das Interesse, das sie durch ihr Erscheinen gezeigt. Durch das einmütige Zusammenarbeiten von Bauern und Ausführenden sei ein großes Werk geschaffen worden, das unserem Wasserverkehr noch zu größerem Aufschwung verhelfe und die Arbeit bedeutend erleichtere. Der Mann habe bisher die Fülle gezeigt, gerade in der Zeit der Weihnachts- und Neujahr, wo die Arbeiter sonst eine Ruhepause haben, Hochwasser und Eisgefahr zu bringen. Diese Gefahren seien jetzt bei dem neuen Stauwerk ausgeschlossen. Die Arbeiter stellten viele Mühen und Gefahren für Leben und Leben gebracht hätten; denn die Stautrommeln seien auf die einfachste und leichteste Art zu handhaben. Redner sprach alsdann allen denen, die das neue Bauwerk durch einmütige Zusammenarbeit von Hand und Hirn zuwege gebracht, seinen besten Dank aus, wobei er auch unseres Führers Gedächtnis erwähnte. Mit dem Gesänge des Deutschlandslies und der Wehrlied unter Musikbegleitung fand die einwöchige Einweihungsfeier ihr Ende. Anschließend fand sodann in Gustavsborg noch eine gemütliche Nachfeier statt.

Weisse Weihnachten?

Es entspricht einer alten und beliebten Vorstellung, wenn wir uns das Weihnachtsfest mit Schnee und Frost vorstellen. Unsere deutschen Mäler haben in ihren Werken immer wieder dieses echte deutsche Weihnachtsfest vor Augen, wenn sie verschneite Dächer und Türme, verschneite Wege und weisses Land zeichnen und in diesen Bildern hinein das Erlebnis des heiligen Abends oder der Weihnachtsfeier stellen. Weihnachten im Schnee — das gehört zur Poesie dieses Festes.

Nun merken wir aber schon seit Wochen die Launen der Natur, der es bei milden Lüften beliebt, allerlei Zeitverderberische Absonderlichkeiten hervorzubringen. Jeder Baum zweimal Frucht getragen, Obstbäume blühen, im November noch konnten Leute im Gebiet des Rheins Heidelbeeren pflücken und in den ersten Dezembertagen las man nicht von frischen Erdbeeren, die irgendwo am Niederrhein geerntet waren, sogar von Maifarn hörte man, die verblühten schon stark verfrühten Ausläufer in die überaus kalte Spätherbstluft unternehmen.

Das richtige Weihnachtswetter ist das nicht. So sehr wir auch dafür dankbar sind, daß uns Kälte und Eis erhalten bleiben, für geradezu frühlinghafte Naturserge in der Weihnachtszeit sind wir nun doch nicht recht empfänglich.

Zimmerhin, in acht Tagen kann sich noch vieles ändern, einmal das stets veränderliche Wetter. Im vorigen Jahr um diese Zeit standen wir tief im Winter. Wird es diesmal anders kommen oder nicht — das ist die große Frage.

— r. Krankenhaus. Neuer Röntgen-Apparat. Um allen Anforderungen der Neuzeit gerecht werden zu können, hat das Krankenhausverwaltung den Entschluß gefaßt, im Inneren unserer kranken Volksgenossen eine neue Röntgen-Einrichtung zu beschaffen. Der Apparat, der bereits in Betrieb genommen ist, wurde von den Siemens-Reiniger Werke geliefert, ist nach den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet

der Röntgen-Technik gebaut und bietet absolute Sicherheit gegen Strahlen. Das Gerät ist praktisch in seinem Gebrauch und einfach in seiner Handhabung. Infolge der modernen Konstruktion ist es möglich, den menschlichen Körper in jeder Körperlage zu durchleuchten oder Aufnahmen zu machen, ganz gleich, ob es sich um Verletzungen des Knochenapparates oder Untersuchungen der Schädel-, Brust- oder Bauchhöhle handelt. Die Leistungen des Röntgen-Apparates sind vollwertig und entsprechen gleichfalls den gesetzlichen Vorschriften. Möge diese Neueinrichtung des Krankenhauses unseren leidenden Mitmenschen zum Wohle und zum Segen dienen.

Deutsches Handwerk und deutscher Handel sind die Grundpfeiler unserer Wirtschaft. — Denke daran, wenn Du Deine Weihnachtseinkäufe machst!

— r. Die Krippenschau am verflochtenen Sonntag und Montag im katholischen Vereinshaus hatte auch in diesem Jahre einen erfreulichen Erfolg aufzuweisen. Dieselbe wurde zahlreich besucht, und allgemein sprach man sein Lob und seine Befriedigung über diese Weihnachtsausstellung aus. Der Saal des Vereinshauses war sinnig mit Tannengrün geschmückt und in seiner gedämpften Beleuchtung wedte er bereits eine weihnachtliche Stimmung. An den beiden Längsseiten des Raumes und in der Mitte waren weihnachtliche Tische aufgestellt, auf denen die einzelnen Krippen — es war die städtische Zahl von 33 — aufgestellt gefunden hatten. Die meisten derselben zeigten eine magische Beleuchtung. Ihre Ausstattung war dem erhabenen Gegenstande, den sie verkörperten, würdig; denn die Figuren zeigten einen edlen Gesichtsausdruck, und in dem Aufbau der Verkörperungen trat ein gewisser Kunstsinne zu Tage. Auf der Bühne hatte die größere Weihnachtsgruppe des hiesigen St. Elisabeth-Krankenhauses Aufstellung gefunden. Ferner wurde die Stimmung im Saale noch erhöht durch Tonspiele eines Musikapparates. So dürfte die Ausstellung ihren erhabenen Zweck, neben dem Christbaum auch wieder die Weihnachtsstimmung zu Ehren zu bringen, voll und ganz erreicht worden sein. Den Persönlichkeiten, die sich auch diesmal wieder den Mühen der Vorbereitung gütig unterzogen, sei auch an dieser Stelle Anerkennung und Dank gezollt.

— r. Goldene Hochzeit. Nächsten Freitag, den 21. Dezember, feiert Herr Schneidermeister Heinrich Schäfer und Frau Gemahlin dahier das selten eund schöne Fest der „Goldenen Hochzeit“. Wir gratulieren dem Jubelpaare, das sich noch der besten körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreut, auch an dieser Stelle zu seinem Ehrentage und wünschen ihm noch weitere frohe und glückliche Lebensjahre, sodas es ihm beschiden sein möge, auch die „Diamantene Hochzeit“ zu feiern. Ja, auf viele Jahre!

— Jedem das Seine! Dieses oft gebrauchte Sprichwort wird gern benutzt, wenn man seinen Eigennutz zu verbergen sucht. Nur selten begegnet man einer anderen Auslegung. Vor wenigen Tagen jedoch haben wir festgestellt, daß das Sprichwort „Jedem das Seine“ auch einmal in uneigennütziger Weise zu Gunsten Anderer angewandt wurde. Ein hiesiger Vereinsführer betonte nämlich bei Beratung einer Vereinsfestlichkeit: „Unsere Werbung unterstützen wir jetzt auch mit einem Inserat im „Neuen Hochheimer Stadtanzeiger“. Die Zeitung steht uns auch sonst im redaktionellen Teil bereitwillig zur Verfügung, sodas wir ihr auf diese Weise unsere Anerkennung zuteil werden lassen können. — Leider denken nicht alle Vereinsführer oder Mitglieder des lokalen Teiles im Neuen Hochheimer Stadtanzeiger so. Man vergegenwärtige sich heute allgemein, daß keine Zeitung von der Fällung des lokalen Teiles leben kann und daß es staatsnotwendig ist zu denken: „Leben und leben lassen!“

— Die Dreimark- und Dreizehnmarkstücke werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 bei den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder umgetauscht. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht vollkommen auf.

— Neuer Pfarrer. Der Pfarramtskandidat Irmsried Martin aus Weilmünster wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1934 zum Pfarrverwalter der benachbarten evangelischen Pfarrgemeinde Wiesbaden ernannt.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultate vom Sonntag, den 16. Dezember 1934:

1. Mannschaft — Turnverein Biebertal dort 3:4
Junioren — Sportverein Flörsheim hier 2:2
Knaben — Riders Wiesbaden hier 2:2

Nun haben auch die Hochheimer die erste Niederlage hinnehmen müssen. Die Hochheimer Elftiech in Biebertal auf eine wichtige und ehrgeizige Kampfschlacht, dem gegenüber das technische Übergewicht der Hochheimer nicht ausreichte, um zum Siege zu kommen. Ungewohnte Platzverhältnisse, ein schwacher Schiedsrichter und eine bei diesem Spiel etwas enttäuschende Verteidigung sorgten für dieses überraschende Resultat. Hochheim mußte einmal mehr erfahren, daß auswärts die die Trauben sehr hoch hängen und Siege erkämpft werden müssen. Trotzdem ist diese Niederlage kein Grund den Kopf hängen zu lassen, denn die künftigen Spiele werden lehren, daß noch mancher Favorit Punkte einbüßt, die er sich auf seinem Sackkonto verbucht hat.

Die übrigen Ergebnisse der 2. Kreisklasse waren:

Erbenheim — Erbenheim 2:4
Reichsbahn Wiesbaden — Diedenbergen 2:4
Post Wiesbaden — Nauod 4:1

Jedoch die Tabelle folgenden Aussehen hat:

Vereine	Siege	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Erbenheim	10	8	1	38:12	17
Sp.-Vgg. Hochheim	9	7	1	39:10	15
Diedenbergen	9	6	1	47:22	13
Post Wiesbaden	8	5	1	28:19	11
Biebertal	9	6	0	29:28	10
Nauod	9	4	1	23:34	9
Erbereheim	10	3	3	26:22	9
Reichsbahn Wiesbaden	8	1	0	13:31	2
Marzheim	8	0	1	16:32	1
Niedernhausen	8	0	1	5:53	1

Die Jugendabteilung konnte ihre beiden Heimspiele unentschieden gestalten und damit je 1 Punkt gutschreiben. R. W.

Bezirk Rheinhessen

Flörsheim — Mainz 05 1:3
Wiesbaden — Geisenheim 5:0
Gonsenheim — Kalscheim 1:4
Weisenau — Wombach 2:1
Ottel — Rastel 2:1
Rostheim — Bingen 1:2



Das braune Brett!

Betr. Kohlenausgabe.

Die Unterstufungsberechtigten mit nachstehenden Vfd. Nr. wöhlen am Mittwoch, den 19. Dezember 1934, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr in der Geschäftsstelle ihre Kohlenkarte abholen: 1 bis 18, 19 bis 23, 24 bis 26, 27, 28, 30 bis 63, 70 bis 76, 78, 80 bis 85, 87 bis 108, 110 bis 148, 150 bis 190.

Betr. Spielzeugsammlung.

Im Laufe dieser Woche wird durch das Jungvolk eine Spielzeugsammlung durchgeführt. Die Hochheimer Einwohner werden gebeten, überflüssiges aber noch gut erhaltenes Spielzeug schon jetzt bereit zu stellen. Wir wollen auch den armen Kindern eine Weihnachtsfreude machen.

Betr. Eintopfsammlung am Sonntag, den 16. Dezember 1934.

Das Ergebnis der letzten Eintopfsammlung war 426,— RM. Das Ergebnis ist etwas höher als das letzte Mal. Allen Spendern und Sammlern herzlichen Dank.

gez. Fr. Sauer.

Beauftragter für das W.S.W. 1934/35

Aus der Umgegend

Die Betriebsführereigenschaft aberkannt

Urteil des sozialen Ehrengerichts.

— Frankfurt a. M., 17. Dez. Das soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Hessen tagte unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Messerschmitt zum ersten Male. Angeklagt war der Betriebsführer eines Frankfurter Raffeehausbetriebes. Es wurden ihm schwere Verletzungen der Ehre seiner weiblichen Angestellten zur Last gelegt. Um sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu wehren, verbreitete er das Gerücht, nicht er sei seinen weiblichen Angestellten zu nahe getreten, sondern diese selbst hätten sich ihm zu nähern versucht. Der Stellvertreter des Treuhänders der Arbeit beantragte gegen den Angeklagten Aberkennung der Betriebsführereigenschaft. Das Gericht fällte das Urteil, daß der Angeklagte sich des Verstoßes gegen die soziale Ehre schuldig gemacht hat und daß ihm deshalb die Befähigung aberkannt wird, Führer des Betriebes zu sein.

Furchtbares Autounglück

Ein Todesopfer.

— Frankfurt a. M., 17. Dez. Auf der Staatsstraße Frankfurt—Worms ereignete sich mittags ein Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte.

Bei nebligem Wetter wurde dort der 38 Jahre alte Dr. Oberstaller, Diplomlandwirt aus Frankfurt, der mit seinem Motorrad aus Richtung Worms kam, von einem von Frankenthal kommenden Personentransportwagen überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Der Führer des Personentransportwagens, der 20jährige Rudolf Langenbacher aus Worms, wurde durch die Gendarmerie Frankenthal verhaftet und ins Landgerichtsgefängnis Frankenthal eingeliefert.

Schweres Motorradunglück

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Gießen. In der Nacht rannte hier in der Frankfurter Straße am Ausgang der Stadt ein mit zwei jungen Leuten besetztes Motorrad in voller Fahrt auf einen haltenden Fernlastzug von hinten auf.

Bei dem heftigen Zusammenprall mit dem Anhänger des Fernlastzuges wurde der 22 Jahre alte Motorradfahrer Alfred Loh aus Dutenhofen (Kreis Wehlar) so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung in die Chirurgische Klinik verstarb. Sein Mitfahrer, der 19 Jahre alte Friedrich Hahn aus Dutenhofen, wurde schwer verletzt und bewußungslos in die Klinik gebracht. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert.

— Frankfurt a. M. (Demastrierte Diebin.) An einem Sonntag Ende September waren Mitglieder einer Familie in der Beethovenstraße nach Offenbach gefahren und hatten den Haushalt der Witwe der 40jährigen Hausangestellten Helene Hammermitt anvertraut. Als man zurückkehrte, bemerkte man das Fehlen von Perferbrücken, Schmuckstücken, Wäsche, Silberstücken usw., die einen Gesamtwert von 10 000 bis 15 000 RM hatten. Aus einem Kleiderkasten waren dort aufbewahrt 800 RM verschwunden. Als man sich bei der Hausangestellten erkundigte, erzählte diese eine gar wunderbare Geschichte. Sie berichtete, in der Kirche gewesen zu sein, und als sie in die Wohnung zurückkam, habe sich darin ein mittelgroßer unbekannter Mann befunden. Der Kriminalpolizei gelang es nach kurzer Zeit, das gestohlene Gut wieder zurückzuschaffen. Es war nämlich beobachtet worden, daß an dem Nachmittag die Hausangestellte in Begleitung einer älteren Frau mit mehreren Paketen das Haus verlassen hatte. Als man die Hammermitt ins Gebet nahm, leugnete sie hartnäckig, aber sie mußte zugestehen, daß sie das Haus mit Paketen verlassen habe. Das wollte sie auf Befehl des unbekannten maskierten Räubers getan haben. Die Hausangestellte besah drei Sparschweinchen und hatte in einem Treffer gestohlenen Schmuck lauern, den sie sich viele Jahre zuvor angeeignet hatte. Als sich die Hammermitt nunmehr vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte, blieb sie dabei, daß die Tat von einem maskierten Mann ausgeführt worden sei. Das Gericht verurteilte die Hammermitt wegen fortgesetzten schweren und einfachen Diebstahls und Mordversuchs zu vier Jahren Gefängnis.

— Frankfurt a. M. (Roller Erfolg des Weihnachts-Eintopfs in Frankfurt.) Der Appell an die Bevölkerung ist nicht ungehört verhallt. Der Weihnachts-Eintopf hat in Frankfurt einen vollen Erfolg gebracht. Das Sammelergebnis ist wesentlich höher als im Vorjahr; damals kamen in Frankfurt mit den Nachsammlungen insgesamt 68 151 Mark auf. Die heutige Sammlung ergab 71 113 Mark. In den nächsten Tagen findet eine Nachsammlung statt, so daß sich das Ergebnis noch wesentlich erhöhen dürfte.

Offenbach. (Rückgang der Arbeitslosen am 30. November.) Am 30. November waren beim Arbeitsamt Offenbach noch 10 196 Arbeitslose gemeldet. Während in den früheren Jahren meistens der November durch Beendigung der Außerarbeiten einen Anstieg der Arbeitslosenzahl zu bringen pflegte, war im November dieses Jahres eine weitere Abnahme zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem 31. Oktober 1934 um insgesamt 186 oder 1,8 v. H. zurückgegangen. Das Einsetzen des Holzschlags und die weitere Aufnahmefähigkeit der Industrien haben im wesentlichen die Entlastungen gebracht. Die Arbeitslage in der Metallindustrie ist unverändert gut. Die Porzellanindustrie war bislang ebenfalls befriedigend beschäftigt.

Aus Oberhessen. (Ein Gehöft völlig eingeäschert.) In dem Dorfe Rehgesheim im hohen Vogelsberg wurde das Gehöft des Landwirts Otto Fink von einem verheerenden Feuer völlig eingeäschert. Der Brand entstand in der gefüllten Scheune, die mit dem ganzen reichen Inhalt schnell in vollen Flammen stand, und griff bald auch auf die Stallungen und das Wohnhaus über. Scheune, Wohnhaus und Stallungen mit dem Inventar wurden ein Raub des wütenden Elements, dagegen konnten Menschen und Vieh noch rechtzeitig gerettet werden. Die Feuerwehren mühten sich auf den Schutz der benachbarten Gehöfte beschränken.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 17. Dezember. Zufuhr: 31 Ochsen, 49 Bullen, 32 Rinder, 151 Färsen, 332 Kälber, 996 Schweine. Preise pro 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: 36 bis 38, 32 bis 35, 24 bis 32, 18 bis 23; Bullen: 35 bis 37, 32 bis 35, 28 bis 32, Rinder: 24 bis 28, 18 bis 24, 12 bis 18, 12 bis 18; Färsen: 36 bis 40, 32 bis 36, 28 bis 32, Kälber: 44 bis 48, 40 bis 43, 35 bis 40, 28 bis 34; Schweine 53, 51 bis 53, 49 bis 51, 47 bis 49. Marktverlauf: Großvieh geringer Ueberstand; mittelmäßig; Kälber mittelmäßig, geräumt; Schweine mittelmäßig, geräumt. — Nächster Markt am 27. Dezember, der übernächste am 2. Januar 1935.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 17. Dezember. Auftrieb: 1606 Rinder, darunter 603 Ochsen, 154 Bullen, 846 Rinder, 403 Färsen, 934 Kälber, 46 Schafe, 4412 Schweine. Ueberstand: 67 Rinder, darunter 23 Ochsen, 4 Bullen, 12 Rinder, 28 Färsen, 8 Schafe. Preise: Ochsen 38 bis 40, 33 bis 37, 28 bis 32, 22 bis 27; Bullen: 34 bis 35, 31 bis 33, 27 bis 30, 24 bis 26; Rinder: 32 bis 34, 26 bis 31, 19 bis 25, 13 bis 15; Färsen: 38 bis 39, 34 bis 37, 28 bis 33, 22 bis 27; Kälber: 47 bis 52, 38 bis 46, 30 bis 37, 20 bis 29; Hammel: 52 bis 35 bis 36; Schafe: —, Schweine: a) 53, a2) 50 bis 53, b) 50 bis 53, 48 bis 53, 46 bis 52. a1) 46 bis 48, a2) 40 bis 45. Marktverlauf:

Rinder ruhig, Ueberstand; Kälber und Hammel ruhig, geräumt; Schafe ruhig, Ueberstand; Schweine rege ausverkauft. — Der nächste Schlachtviehmarkt findet am 28. Dezember statt.

Frankfurter Getreidegroßmarkt vom 17. Dezember. Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 4,70 bis 5 Mark, alles übrige unverändert. Stimmung ruhig. In Handelsklassenware fanden Abschlüsse nicht statt.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreier. Stellv. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Anzeigenenteil: Heinrich Dreier. Druck und Verlag: Heinrich Dreier, sämtlich in Flörsheim am Main. D.-R. XL 34. 762. Zur Zeit ist Preislage Nr. 11 gültig.

Empfehle mich zum
Verschließen
von Konservendosen
bei Hauschlachtungen.
M. Schmitt
Sponheimstraße 5

KOSTENLOS
Hören wir jed. Rundfunk-
station eine Probe-Nummer
des reichhaltigen Programms
SRZ
Südwest. Rundfunk - Zeitung
Schreiben Sie sofort!
SRZ - Frankfurt am Main
Blücherstraße 20-22

In jedem deutschen Haus das Saarjahrbuch 1935!

Reichsminister und Reichsbauernführer
Walther Darré:

„Die große Aktion für die Saarhilfe wird nun fortgeführt durch das Jahrbuch „Unsere Saar 1935“, dessen Reinertrag ausschließlich dem Saar-Winterhilfswerk zugute kommt.

Jeder deutsche Bauer sollte dieses Buch erwerben und lesen und dadurch, wenigstens in bescheidenem Maße, den Kampf unserer Brüder an der Saar unterstützen.“

In jeder Buchhandlung für 1 RM.

Im Mittelpunkt des geistigen Deutschland stehen Velhagen & Klasing's Monatshefte.

Sie unterrichten in umfassender, glänzender und sachlicher Art über die geistigen und künstlerischen Strömungen der Zeit. In aller Welt sind sie wegen ihrer unerreichten Ausstattung berühmt. Wundervolle farbige Wiedergaben zeigen die Kunst der Epoche und Vergangenheit. Die Romane, Novellen und Skizzen sind Erstveröffentlichungen unserer bedeutenden Schriftsteller, auch des jungen Deutschlands. Alles, was heute besonders am Herzen liegt: Deutsches Volkstum, deutscher Glaube und alle wichtigen Lebensfragen der Nation werden von bedeutenden Mitarbeitern, auch in Gestalt illustrierter Beiträge, behandelt. Der Dichter Böckler von Münchhausen schrieb kürzlich: „Es lohnt sich, ein Menschenalter mit Velhagen & Klasing's Monatsheften zu verleben“.

Monatlich ein Heft für RM. 2.10

Der Verlag Velhagen & Klasing, Leipzig C 1
überfendet auf Wunsch gegen Einfindung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Heft als Probeheft.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6

Zum Backen

1a. Schmierkäse
und
Butter
Vorbestellung erbeten
Selix Weißbacher

Für die Feiertage

frisch geschliffene

Hasen

Bestellungen bei
**F. Lehmkühler, W. Spörer,
J. Petry, B. Mohr**

Nachtischlampen,
Elektr. Bügeleisen
Staubsauger
usw.

Radio-
Geräte
in
Main3
am Tritonplatz

Abheben?
Sie nicht?
auch —

das Sie heute noch technische
im Bild sein müssen?
Dies zu erreichen, brauchen Sie
die altbekannte, im 22. Jahrgang
stehende „Wochenschrift“.

Technik für alle

Die Zeitschrift, die niemals
langweilig ist!
12 reichhaltige Hefte und 4
kostenlose Beilagen im Jahr
Bezugspreis RM 2,25 im Viertel.
Bezahlung: Auspostung
Unterhaltung!
Verl. Sie kostenlos Probeheft von
**Dick & Co., Verlag
Stuttgart**

H. S. Volks-Wohlfahrt
Ausführung Hefen, Ratten
Frankfurt am Main
Postfach Nr. 72277, Jfm.

Verlässliche Ratsschlüsse an besorgte Eltern, wackere Onkels und gute Tanten!

Dass aber niemand eine falsche Vorstellung von mir habe! Dass keiner denke, ich sei ein hochgelahrtes Haus mit dicker Brille und mit einem Folianten unter dem Arm. Liebe Eltern, treubeforgte Tanten und wackere Onkels, ich gebe keine Rezepte, ich kann euch das schwierige Erziehungsgeheimnis nur ein wenig erleichtern; und dennoch — so hoffe ich — bin ich zu etwas nützlich! Ich sitze am Schreibtisch und mache ein ganz vergnügtes Geschäft, denn ich sehe vor mir eure Kinder, eure Nichten und Neffen, kleine Bettern und Basen, und vorne stehen alle, die ich selber gern habe. Jedes hat einen großen Bogen Papier in der Hand, darauf steht: „Mein Wunschzettel!“ Und wenn sie es noch nicht in der Schule gelernt haben, das schwere Schreiben — dann ist der Bleistift ganz besonders lustig über das Papier gefahren. Wir aber schreiben sie es laut in die Ohren, was sie sich wünschen: „Eine Puppenstube!“ — „Einen Pferdefall!“ — „Den neuen Film fürs Kino!“ — „Einen Schlitten!“ — „Einen Roller!“ — und — ja gewiss, ganz gewiss ein neues Buch! „Aber lustig muß es sein!“ „Rein, traurig muß es sein!“ „Aber auf gar keinen Fall langweilig!“ — Und sehr, ich weiß, nun bin ich in meinem Element! Ihr wißt nicht, was ihr schenken sollt? In den neuen Sachen kennt ihr euch gar nicht aus? Ich um so besser! Ich sitze zwischen Stößen von Büchern und oben guckt nur noch ein Büschel Haare heraus. Und was für Bücher! Alle für die liebe Jugend! Weil die Kleinsten die Ungebuldigsten sind, wollen wir uns für sie zuerst umsehen, damit auch das richtige Buch auf Christkindleins Wunschzettel steht!

Wie war's denn mit dem „Alten Haus“ von Wilhelm Matthies (170 Seiten, 39 Bilder, in Leinen 3.10 M.)? Wenn Großvater, Großmutter, Onkel und Tante schier totgequält sind: „Bitte, noch eine Geschichte!“ Wenn ihnen nun wirklich nichts mehr einfallen will, dann schenken sie erleichtert auf, wenn es für 17 Abende zwischen Licht und Dunkel immer neue Märchen gibt: von der Hühnerkirmes, von den elf Bohnenstangen, vom guten Kartoffelfönig und wie sie alle heißen. Wenn sich dann die Drei-, Vier- und Fünfjährigen mit runden Augen, offenen Mündern um euch lauern und staunend fragen: „Und dann —?“ Ja, dann kommt die Heye Tannenmütterchen, das Beerenfräulein, der Riese Troll, der Winter mit den Schneemännern und ganz zum Schluss der hl. Nikolaus. Sie werden es alle verstehen, sie werden nicht müde, zuzuhören.

„Achtung! Achtung! Hier ist der kleine Muck!“ Wer hat denn das gerufen? Ach so, das Buch hier gleich oben auf. (Von Herbert Alexander. 136 Seiten. Mit vielen ein- und mehrfarbigen Bildern. In Leinen 3 M.) Seht nur, was es für hübsche Bilder hat! Der kleine Muck am Radio gleich auf dem Umschlag. Man weiß beinahe schon, was kommt. Aber es ist doch ein weiter und beschwerlicher Weg, den der kleine Muck gehen muß, bis er schließlich am Radio steht und seine Märchen vorlesen darf. Nicht nur die Erwachsenen haben es schwer, auch die kleinen Buben und Mädchen müssen ihr Köpfchen tragen. Und wenn man gar verwachsen ist wie der kleine Muck, hat man doppelte Sorgen. Da helfen die besten Zeugnisse nichts, wenn man eine Stelle sucht. Aber Muck verliert nicht den Mut, er setzt sich durch, wacker und tapfer. Er wagt auch einen fröhlichen Bubenstreich. — Ich sage euch, wenn ihr von ihm gelesen habt, denkt ihr: „Schade, daß Muck nur im Buche steht! Den hätte ich zu meinen auch noch dazu genommen!“ Seht ihr, darum habe ich ihn auch als Kameraden für eure Buben und Mädchen ausgesucht!

Guch, jetzt kommen aber zwei durch die Luft geflügt: die wie ein wohlgenährter Matrosen der eine, klapperdürre wie der Schatten eines Gespenstes der andere. Darf ich vorstellen: „Karlmann und Fledermusch“. (Von Johannes Thiel und Wilhelm Matthies. 78 Seiten, 15 farbige Bilder auf 8 Tafeln, in Halbleinen 2.80 M.) Weltreisende besonderer Art ohne Paß und Fahrchein, ohne Verkehrsbüro, ohne Kursbuch und Hotelführer. Sie bestehen die gruseligsten Abenteuer mit Abenteurern und Menschenfressern, mit Löwen, Affen und Schlangen. Wenn es ganz gefährlich wird, — dann — fällt einem von beiden gewiss das Zaubersprüchelein ein: die Wunderstiefel marschieren durch die Wolken. Herrlich sind Zauberstiefel, besser als Luftschiff und Zeppelin! Aber nützen können sie uns nichts mehr. Ruiniert, verdorben haben die Schlingel sie auf ihrer Reise. Und wir, wie finden wir den Weg nach dem Lande Mytilon? Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns an Fledermuschs flatternde Rockschöße zu hängen und mit den beiden noch einmal alle Abenteuer mitzumachen. —

Wenn ich jetzt vom „Hölzernen Bengel“ (von Collobi-Grumann. 270 Seiten. Mit 77 bunten Bildern. In Leinen 3.10 M.) spreche, fürchte ich fast, ich werde ausgelacht. Das Bengel kennen ja schon alle! Aber vielleicht ist es von den „Großen“ schon so zerlesen worden, daß die kleineren Geschwister ein Anrecht darauf haben, ein neues „Bengel“ auf dem Abenteuerisch zu finden. Und dann wird es sein wie jedesmal: Freude, Jubel über Bengels Streiche. Keiner kann dem Schelm böse sein. Zwar ist er nur aus Holz geschnitten,

aber doch aus dem rechten, sonst könnte er nicht so lebendig durch die Geschichte spuken und nicht schließlich und letztlich aus einem Hampelmännchen ein tüchtiger, brauchbarer Bub werden.

Nun hab' ich für unsere kleinen Mädel etwas ganz besonderes: die Christel-Bücher. Von Helene Pagés. (Das kleine Mädchen. 96 Seiten. In Leinen 2.80 M. Christel geht zur Schule. 162 Seiten. In Leinen 4.40 M. Christel und der Wald. 116 Seiten. In Leinen 2.80 M.) Fast möchte ich behaupten, wenn klein Christel ihre blauen Augen aufschlägt, dann wird es jedem warm ums Herz. So möchte ich auch den Großen empfehlen, ehe sie das Buch zur Weiterbeförderung an Christkind geben, selbst hineinzuschauen. Seht, wie Christel in der Wiege lustig zappelt, wie sie losstappt, sich die Welt erobert, Freundschaften schließt; wie sie Großvater und Großmutter schließlich verläßt, zu den Eltern geht, wie sie aber das Heimweh zurücktreibt. Lest von all den tausend Freuden und Leiden der Schulzeit, und werdet still und klein, wenn Christel a Großvaters Hand am frühen Sommermorgen in den Wald geht und staunend vor Gottes schöner Schöpfung steht!

„Gott“ — welch ehrfürchtigen Klang hat das Wort in eures Kindes Ohr und Herz; wie gern lauscht es, wenn ihr vom Heiland erzählt, den Engeln im Himmel, der Muttergottes und den lieben Heiligen. Wollt ihr nicht auch ein solches Buch unter den Weihnachtsbaum legen? Es gibt da manch menschlich-warm und kindlich-froh geschriebenes Heiligenleben für Kinder von heute. (St. Elisabeth / St. Agostinus / St. Philipp Neri / St. Theresia / St. Franz Xaver / St. Magdalena Sophie Barat / St. Stanislaus / St. Martin / St. Targisus. Jeder Band, schlanke, großes Format, ist mit ganzseitigen und Textbildern geschmückt und kostet 2.50 M. bis 3.80 M.) Es wird euch, es wird den Kindern gefallen. Es sind liebe, freundliche Gestalten. Ihr Heiligenheben blendet nicht. Vertrauen können die Kinder zu diesen Heiligen fassen, Vertrauen und Liebe.

Und nun ein letztes Buch: „Singender, klingender Weihnachtsweg“ (von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. 156 Seiten. Mit mehrfarbigen Bildern. In Leinen 4.80 M.) Den liebe Eltern, müßt ihr wohl gemeinsam mit euren Kindern lesen! Mit ihnen die Adventslichter entzünden, mit ihnen den Engel der Verkündigung hören, mit ihnen jeden Tag der Adventszeit einbezogen in die Erwartung, Freude und Vorbereitung auf das liebste Fest. — So ist dies Buch ein wirklich Wegereiter; in frohen, bunten Bildern spricht es zu den Kleinsten, und den Größeren öffnet es die Augen für das weihnachtliche Geschehen, stellt die Verbindung her zwischen Christfest im Himmel und Christfest auf Erden, zeigt, daß nicht nur hier unten, sondern auch dort oben fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit ist!

Leni Gruber